

Predigt über Römer 11,25-36

Denn ich will nicht, dass ihr dieses Geheimnis nicht kennt, Geschwister, damit ihr nicht aus euch selbst verständig seid: Verhärtung ist Israel geschehen zu einem Teil, bis die Fülle der Völker hineinkommt, und so wird ganz Israel befreit werden, wie geschrieben steht: Aus Zion wird kommen der Löser, der wird abwenden Untreue von Jakob, und dies ist von mir her der Bund mit ihnen, wenn ich erlasse ihre Sünden. Im Blick aufs Evangelium sind sie zwar Feinde – um euretwillen. Im Blick auf die Erwählung aber Geliebte – um der Väter willen. Nicht bereut sind nämlich die Gnadengaben und Berufungen Gottes. Denn wie ihr einst Gott ungehorsam wart, nun aber Erbarmen erfahren habt durch ihren Ungehorsam, so sind auch sie jetzt ungehorsam gegenüber dem Erbarmen für euch, damit auch sie jetzt Erbarmen erfahren. Denn zusammengeschlossen hat Gott alle im Ungehorsam, um sich aller zu erbarmen.

O Tiefe von Reichtum und Weisheit und Erkenntnis Gottes!

*Wie unausforschlich seine Urteile
und unaufspürbar seine Wege.*

Denn: Wer hat den Verstand des Herrn erkannt?

Oder: wer ist sein Berater geworden?

*Oder: Wer hat ihm zuerst gegeben,
dass ihm wieder gegeben werden müsste?*

Denn aus ihm und durch ihn und zu ihm hin ist Alles.

Ihm die Ehre auf ewig. Amen.

Vielleicht hat Gott ihrer Schöpfung einst ins Ohr geflüstert: Ich will dir mein Geheimnis verraten. Das ist nicht irgendein Geheimnis, ich werde mein Geheimnis, mein Sakrament, mit dir teilen.

Ich liebe Geheimnisse und ich kann sie nur schwer aushalten. Ich liebe es, wenn Geheimnisse mit mir geteilt werden. Dieses Knistern, das in der Luft liegt, wenn wir uns Geheimnisse zuflüstern. Durch ein geteiltes Geheimnis entsteht Intimität, ein neuer Raum, zwischen dir und mir.

Paulus teilt am Ende des 11. Kapitels des Briefes an die Römer so ein Geheimnis mit uns. Ich will euch, liebe Geschwister, dieses Geheimnis nicht verhehlen: Gott wird am Ende ganz Israel retten. Israel ist eingebettet in den Heilsplan Gottes, schon lange vor uns. Das ändert Gott auch nicht, daran hält sie fest. Paulus sagt aber nicht wie genau dieser Heilsplan aussehen wird. Denn wer hat die Gedanken der Lebendigen je erfasst? Wer hat ihr je einen Rat gegeben? Israels Verheißung bleibt bestehen. Das ist das Geheimnis, das Mysterium, das Sakrament.

Im Wort Geheimnis schlummert eine ganze Theologie. Das merkt man schon an der Reihe von Synonymen: Geheimnis, Mysterium, Sacramentum. Im Sakrament macht Gott etwas heilig, was an sich nichts Besonderes ist, indem sie es für ihre Ziele einspannt und vor unserer Bemächtigung, vor unserer Instrumentalisierung schützt, es geheimnisvoll und damit unbrauchbar macht. Wo vorher eine schmerzende Wunde war entsteht Leben. Die Differenz zwischen dir und mir wird für einen Moment überwunden, aber sie wird nicht aufgehoben. Wir sind verschieden und doch gleich. Wie das geht bleibt ein Mysterium. Eine geglaubte Wirklichkeit, die uns im Sakrament, in der Gemeinschaft im Abendmahl gegenwärtig werden kann.

Ich kann das nur glauben, es nur immer wieder errahnen, nicht fassen, nicht lösen oder auflösen. Das Geheimnis ist kein Rätsel, an dem man nur lange genug knobeln muss, um es zu lösen. Ein Geheimnis muss geheim bleiben, sonst ist es kein Geheimnis mehr. Ich bin ein neugieriger Mensch. Es fällt mir schwer Geheimnisse auszuhalten. Mache ich es mir nicht zu einfach, wenn

ich davon rede, dass Gott ein Geheimnis ist und dass im Verborgenen die Veränderung geschieht? Mystifizierung – zu Lasten von Öffentlichkeit? Sakramentalisierung – zu Lasten von Sprachlichkeit? Sakralisierung – zu Lasten von Welthaltigkeit? Soll die Veränderung nicht jetzt und hier vor unseren Augen passieren? Sollten wir nicht anfangen, sie zu tun, statt sie in ein mysteriöses Geheimnis zu hüllen?

Für Paulus ist das Geheimnis wichtig. Es ermöglicht, die Spannung auszuhalten: Israel wird gerettet werden, die Ersterwählung der Juden bleibt bestehen, auch wenn sie Jesus nicht als den Messias anerkennen. Obwohl Paulus die Nichtanerkennung Jesu als Messias durch Israel schmerzt und er um eine Lösung ringt, hält er sie trotzdem aus. Unerforschlich sind die göttlichen Entscheidungen, unergründlich die göttlichen Wege. In dem Geheimnis schlummert für ihn die Hoffnung, dass unsere Verschiedenheiten bei Gott aufgehoben sind.

Ich glaube, Gott hat ihrer Schöpfung einst ins Ohr geflüstert: Ich will dir ein Geheimnis verraten. Das ist nicht irgendein Geheimnis, ich werde mein Geheimnis, mein Sakrament mit dir teilen. Ich glaube, Gott hat alle Menschen gleich geschaffen. Und ich glaube, sie schließt in ihr Geheimnis unser aller Verschiedenheit mit ein.

Gott hat alle Menschen gleich geschaffen. Und dennoch sind wir verschieden.

Aber was bedeutet „Gleichheit aller Menschen“? Jahrhundertlang wurde die menschliche Ungleichheit, die Ständegesellschaft, christlich legitimiert. Der Fürst – von Gott eingesetzt; die arbeitenden Bauern – durch die göttliche Ordnung in die Arbeit gestellt; der Pfarrer – Stellvertreter Christi in der Gemeinde. Gleichheit gab es – wenn überhaupt – nur im Glauben. Wer weltliche Gleichheit forderte, war Revolutionär.

Erst die Französische Revolution von 1789 stellte diese Ungleichheiten in Frage. Nun sollten die Menschen nicht nur in ihrem Glauben gleich sein, sondern auch in der Welt. Der Herrscher, vom Volk gewählt; die arbeitenden Bauern von ihrem weltlichen Schicksal in die Arbeit gestellt; der Pfarrer predigt zu einer Gemeinde, in der alle die gleichen weltlichen Rechte besitzen.

Nun ordnen wir unsere Welt mit den vielen gleich-zu-seienden Menschen mit Hilfe von Zetteln, auf denen steht, wie alle sich zu verhalten haben. „Bei Rot gehst du nicht über die Ampel!“ Oder auch: „Mit der Nutzung dieser Website akzeptieren Sie, dass wir Cookies benutzen.“ Aber auch: „Wenn du über die Grenze willst, brauchst du einen Pass mit einem Sternenkreis, in dessen Mitte ‚EU‘ steht.“ Diese Ordnung, die für alle gleich gilt, macht das Zusammenleben der gleich-seienden-Menschen einfacher. Alle müssen sich daran halten.

Es ist eine seltsame Gleichheit der Menschen, die wir – Menschen – da postulieren. „Alle Menschen sind mit der gleichen Würde ausgestattet.“ Ein Postulat, das für alle Menschen gelten soll, aber de facto nicht gilt. Wir Menschen sagen das oft: „dass alle Menschen gleich sind.“ Und zugleich sind wir klammheimlich doch froh, dass uns ein großes Meer von Afrika trennt. „Wo kämen wir da hin?“, oder auch „Das ist in der Theorie gut, aber die Praxis ist eine andere.“ Bürgerrechte sind schließlich keine Menschenrechte, in den Nachrichten sagen sie oft „keine Deutschen unter den Opfern“. Alle müssen sich an die Regeln halten, aber nur die, die sowieso schon dabei sind. Diejenigen, die diese Regeln auch so gerne einhalten würden, ertrinken im Mittelmeer. Wie gleich sind Menschen ohne deutschen Pass? Scheinbar weniger gleich als andere.

Ist das die Gleichheit, die Paulus meint? Bedeutet Gleichheit aller Menschen ein Gleichheitszeichen mit starren Grenzen? Ich glaube kaum. Es handelt sich ja bei dieser Ordnung um eine mehr oder weniger zufällige menschliche Einrichtung mit oft brutalen Konsequenzen. Ich hoffe das nicht.

Was ist das dann für eine Gleichheit, von der Paulus spricht? Spricht er überhaupt über solche gegenwärtigen, modernen Probleme? Es wäre ja verlockend zu hoffen, dass die schmerzhaften Differenzen, die gegenwärtigen Ungerechtigkeiten in einem göttlichen Plan aufgehoben sind. Das würde so viel Leid und Unrecht mit einem Schlag erklären – und Gott doch nur zu einem Abschiebeplatz der ungelösten Probleme machen.

Vielleicht ist es aber alles andersherum. Wir ordnen unsere Welt mit starren Gleichheitszeichen, vielleicht auch weil wir in unseren lichten Momenten verstanden haben, dass alle Menschen die gleiche Würde haben. Aber nun ordnen wir diese Welt und kommen mit dem Geheimnis der Verschiedenheit nicht zu Rande, wir schreiben „gleich“ an die Stelle, wo ein „ungleich“ hingehört und finden aber, alle sollten sich nach nur einer Ordnung verhalten. Und zwar nur nach unserer, weil die ja schließlich durchdacht ist. Wir schaffen es nicht auszuhalten, dass verschiedene Menschen gleich sind, sein können. Wir regeln unsere Welt so, weil wir meinen, es besser zu wissen.

Das Sakrament als wundersames Geheimnis Gottes, als Feier des Lebens – das Zusammenleben geordnet durch Zettel an der Wand mit Orientierung für den Alltag. Passt das zusammen, passt das überhaupt als Glaubensform? Überzeugt das Menschen, kann es sie begeistern?

Der Geist der uns leitet, konfrontiert uns. Konfrontiert uns mit einer massiven Kränkung, der unsere Kirche nur mit Gewalt Herrin wurde: die Verheißung an Israel wurde nicht zu unsern Gunsten aufgelöst. Jahrhunderte wurde das von Kirchen als Kränkung verstanden, als tödliche Beleidigung, die nur mit der Beseitigung der Juden zu verarbeiten war. Bei Paulus ist diese bleibende Verheißung Sakrament. Die jüdische Frage nach der realen Veränderung der Welt durch den Messias, nach der Verwirklichung des Reiches Gottes bleibt Hoffnung, aber auch Einspruch gegen selbstherrliches Kirchenregiment. Sie bleibt Einspruch gegen christlich abendländische Selbstgefälligkeit und eine Romantisierung der Aufklärung, namentlich der Französischen Revolution. Dieser Einspruch ist der Sehnsucht Gottes geschuldet, Sehnsucht nach seinem Volk und den Völkern, die seiner/ihrer Wegweisung folgen, gegen den Strom unserer Sicherheitsbedürfnisse und Identitätsfestungen. Biblisch gibt es kein Sicherheitsversprechen in dieser Welt, nicht Familie, nicht Volk, nicht Vaterland, nicht Geschlecht, nicht Alter. Leben und Welt verändern sich, wenn es gut geht, und vergehen, wenn sie stillstehen. Tatsächlich hat die Entdeckung jüdischer Traditionen nach dem letzten Versuch des sich Entledigens dieser so spannungsreichen Frage, hat das Einlassen auf säkulare Veränderungswirklichkeiten, hat das Neubesinnen auf egalitäre Traditionen vor und in der Reformation, hat biblische Theologie uns neu in Bewegung gebracht, Leben eingehaucht in ummauerte Verfasstheiten christlich kirchlicher Seinsformen. Die Verhältnisse und uns selbst zum Tanzen bringen, das wäre ein Programm, das auf den Zetteln über dem Abwasch zu stehen käme. Das Versprechen und das Geheimnis wären dann wohl, dass wir versuchen dürfen und scheitern und wieder leben und wieder aufstehen, trotz allen Versagens, aller Turmbauerei. Und das ist die Lust am Leben, nicht im Gewahrsam zu verbleiben, sondern im Bewahrten, aber Ungesicherten. Das braucht Momente wie diesen Gottesdienst, wie vielleicht manche Gottesdienste, manches biblisch theologisch politische Besinnen, wohin wir denn wollen können und was wir können und wollen. Dessen bedarf solches Leben und Streben in Unsicherheit ganz gewiss. Es ist dir, Mensch, gesagt, was gut ist: Gottes Gebot halten, Liebe üben und behutsam mitgehen mit deinem Gott, Micha 6,8. Es ist nicht leicht zu hören, aber es ist Lebens- und Liebeslust, es zu versuchen. Es verändert Kirche und uns, dies ernst zu nehmen. Also fangen wir an und machen wir weiter.

Amen.